



# Die Suche nach dem Kompass

Auf dem Weg zu einer Ethik für die Künstliche Intelligenz

*Friedhelm Wachs*

**Z**u Beginn meines Beitrages möchte ich vier Punkte benennen, die in der aktuellen Debatte um eine Ethik für Künstliche Intelligenz nicht berücksichtigt werden und die doch die Grundlage für eine gelingende Implementierung von Regeln bilden. Sie sind ein Beispiel dafür, dass wir die Innovation und ihre Auswirkungen unterschätzen und uns zwar mit den ethischen Fragestellungen für Künstliche Intelligenz beschäftigen, aber leider nur innerhalb unseres sehr begrenzten eigenen Horizontes unter Ausschluss der globalen Entwicklung. Bildlich gesprochen: Auf dem mir so vertrauten Bolzplatz meines Dorfes kann ich, egal wie gut ich Fußball spiele, niemals ein Champions League Spiel gewinnen. Die Auswahl des richtigen Platzes für den Wettbewerb ist zwingend. Diese vier Punkte markieren den Weg zu diesem Platz:

**1.** Hätte bei der Einführung des Automobils die Vereinigung der Pferdebesitzer (wir) die Regeln für die Nutzung des Automobils festgelegt, was wäre aus ihm geworden? Jedwede ethische Debatte um die Künstliche Intelligenz ohne die Einbeziehung chinesisch atheistischer und konfuzianischer Ethik oder der Auseinandersetzung mit ihr wird die weitere Entwicklung

der Künstlichen Intelligenz bestenfalls kaum, wahrscheinlich aber gar nicht tangieren. Beschäftigen wir uns also mit der Jahrtausende alten philosophischen Tradition Chinas.

**2.** Die sächsische Stadt Meißen, Heimat des ersten Porzellans, hat sich beim Bau der ersten Fernreisebahn auf der Strecke Dresden-Leipzig dagegen gewehrt, das Teufelszeug durch ihre Stadt fahren zu lassen. Der sinnfällige Verlauf wäre bis Riesa durch das Elbtal gewesen. Im Ergebnis wurde die Strecke über den Ort Großenhain gelegt. Den Bau hat das jedoch kaum beeinflusst. Erst sehr viel später wurde Meißen insbesondere wegen der Porzellanmanufaktur mit einem Stichgleis wenigstens an Dresden angeschlossen. Jedwede Ablehnung der Künstlichen Intelligenz auch aufgrund ethischer Motive wird die Weiterentwicklung der Künstlichen Intelligenz kaum tangieren. China ist auf unsere Befindlichkeit nicht angewiesen, die Künstliche Intelligenz kommt und wird eingesetzt. Wie und wo – nicht aber „ob“ – können wir bestimmen. Mit allen Konsequenzen.

**3.** Die derzeitige ethische Debatte sowohl um die Digitalisierung als auch um die Künstliche Intelligenz dreht sich

nahezu ausschließlich um das Individuum und behandelt die einzelnen Komplexe des Informationsschutzes wie Silos. Die unbegrenzt möglichen Kombinationen aller Daten werden ausgeblendet. Versäumt wird hier, menschliches Handeln in seinen Zusammenhängen, beispielsweise auch im wirtschaftlichen Bereich, zu schützen. Wir führen immer öfter bislang geschützte, nur zwischen Staat und dem jeweiligen Menschen ausgetauschte vertrauliche Informationen in den öffentlichen Raum. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen gingen bislang nur das Finanzamt etwas an und ggf. jene Menschen, mit denen dieser in unmittelbarer geschäftlicher Beziehung stand. Heute drehen wir das um. Generelle Transparenz soll herrschen. So führen alle derzeitigen Bemühungen um Transparenz in der Wirtschaft zu einem gläsernen Eigentümer, bei dem dieser selbst fremden wirtschaftlichen Mächten auf dem Silbertablett geliefert wird. Schon heute können Sie mit bestehenden Auswertungsmöglichkeiten aus öffentlichen Daten die private wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Eigentümers analysieren. Unternehmen wie Creditreform und Einrichtungen wie das Fraunhofer-Institut analysieren Bilanzen durch Künstliche Intelligenz Sekunden nach der Veröffentlichung und der Roboter verpasst ihnen sein Scoring. Spätestens im Ausland verbinden andere diese Daten mit allen weiteren vorhandenen Informationen zu einem Röntgenbild, das den unternehmerisch tätigen Menschen in einer Weise schutzlos macht, wie es für einen reinen privaten Menschen nicht erlaubt ist. Sichtbar wird das auch bei politischen Äußerungen, wo beispielsweise die Türkei verschiedene Daten zusammenführt, um Deutschen die Einreise zu verweigern oder sie rechtlich zu belangen. Wer nur den Menschen zur Person beschützt, aber nicht das Haus, das diesen schützt, der verhält sich wie ein Brandstifter. Er beraubt den Menschen seines Schutzes und unter Umständen auch seiner Würde.

**4.** Keiner hätte gedacht, dass nach den harten Auseinandersetzungen um die Volkszählung in den achtziger Jahren, bei der es nur um Umbruchteilchen der heute öffentlich verfügbaren privaten Informationen ging, eine praktisch freiwillige Hergabe des Privaten an soziale Medien und digitale Werkzeuge geben würde. Auch die vermeintlichen und realen Datenskandale um Facebook ändern nichts daran, dass die überwiegende Zahl der Nutzer diese Instrumente weiter nutzt. Die derzeitige ethische Debatte sowohl um die Digitalisierung als auch um die Künstliche Intelligenz ist eine statische und verfehlt damit, Antworten zu geben auf eine exponentielle Entwicklung, bei der morgen schon Akzeptanz hat, was heute noch als undenkbar gilt. Wie bei der Einführung des Automobils und der Eisenbahn wird die tatsächliche Entwicklung eine Vielzahl von ethischen Fragen unbeantwortet vom Tisch wischen, die für die Ausbreitung und sichere Anwendung keine tatsächliche oder eine veränderte und dann nebensächliche Relevanz haben.

Neben diesen Fragen müssen für eine Ethik für die Künstliche Intelligenz auch weitere Fragen einbezogen werden. Da ist zunächst die Frage der enthemmenden Wirkung des Einsatzes von Künstlicher Intelligenz.

Beispielhaft sei diese Beobachtung aus dem alliierten Einsatz in Afghanistan angeführt, die eine ethische Grundfrage der KI berührt: Die Einführung von KI gestützten Waffensystemen, wie beispielsweise Drohnen, führt im Afghanistan-Konflikt zu wesentlich mehr unschuldigen Opfern. Nicht, weil diese Systeme unpräzise wären, sondern weil sie häufiger eingesetzt werden. Mit jedem Schlag, mit dem ein Gefährder durch gezielte Bombardierung ausgeschaltet werden soll, gibt es in der Regel unschuldige Opfer. Mit dem Wegfall der Gefährdung von Piloten

im Einsatz und ihren Ersatz durch drohnensteuernde Offiziere, die physisch in den Luftwaffenbasen in Nevada in den USA sitzen, hat diese Bombardierung deutlich zugenommen. Hier wirft also nicht die KI als solche eine ethische Fragestellung auf, sondern die fundamentale Verringerung des Risikos für Material und Soldaten von Streitkräften, die KI einsetzen. Die Resonanz auf diese Beobachtung zeigt aber häufig eine Akzeptanz der Relativität. Solange es relativ zur Anzahl der Einsätze nicht mehr unschuldige Todesopfer gibt, findet die Anwendung oft Akzeptanz. Eine solche Haltung schleicht sich in unser Denken ein.

Man stelle sich vor, eine solche Relativität würde bei der Einführung des autonom fahrenden Automobils und der dabei erwarteten Todesfälle eingefordert. Während der Spiegel kürzlich berechnen lies, eine generelle Tempo 130 Begrenzung auf

**„ Die Einführung von KI gestützten Waffensystemen führt im Afghanistan-Konflikt zu wesentlich mehr unschuldigen Opfern. “**

deutschen Autobahnen würde 112 Tote jährlich vermeiden, reduziert autonomes Fahren die Todesfälle um mindestens 2500 pro Jahr und damit um 80 Prozent. Damit ist die

nächste ethische Fragestellung beschrieben, nämlich die Frage nach der Verpflichtung zum Einsatz Künstlicher Intelligenz zum frühestmöglichen Zeitpunkt im öffentlichen Raum, wenn sie doch so offensichtlich Menschenleben retten wird.

In der Medizin dürfte sich zuerst zeigen, dass ethisch auch eine von uns nicht verstandene KI zum Einsatz kommen muss und wird, wenn sie ein besseres Ergebnis erzielt, als die derzeitigen Diagnosemethoden. Denn bereits heute verlangt die ärztliche Sorgfaltspflicht den Einsatz moderner Behandlungsmethoden, die sich am aktuellen Stand der Wissenschaft orientieren muss. Ärzte also, die die Künstliche Intelligenz nicht einsetzen, obwohl ihr Nutzen in vielen medizinischen Fächern schon nachgewiesen ist, verletzen diese Sorgfaltspflicht. Bislang ersetzt die Künstliche Intelligenz zwar nicht den Arzt, aber nachgewiesenermaßen sind insbesondere im diagnostischen Bereich die Fähigkeiten der Künstlichen Intelligenz oft so, dass sie das Ergebnis gemeinsam mit dem Arzt um ein Vierfaches verbessern, als wenn ein Arzt allein die Diagnosen stellen würde. Dies betrifft nicht nur bildgebende Verfahren, sondern beispielsweise auch den chemischen Nachweis von Botenstoffen im Blut.

Obwohl der Fokus der Nutzung und der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz in China und den USA liegt, befindet sich Künstliche Intelligenz längst auch in der Europäischen Union in sensiblen Lebensbereichen im Einsatz, die ein erhebliches Potenzial für ethische Fragestellung beinhalten. In Dänemark werden beispielsweise auf der Basis von Risikoparametern die in Ämtern verfügbaren Daten von Familien und Kindern ausgewertet, um frühzeitig vernachlässigte Kinder identifizieren zu können. In Italien hilft Künstliche Intelligenz im Gesundheitssystem, die sowohl effektivste als auch effizienteste Behandlung für Patienten auszuwählen, die dann auch noch durch datenbasierte Entscheidungen bei den Kosten optimiert wird. Und in Finnland analysieren Arbeitgeber mit Künstliche Intelligenz die E-Mail Postfächer von Bewerbern. Die Künstliche Intelligenz erstellt automatisch Persönlichkeitsprofile und filtert so die aussichtsreichsten Kandidaten vor, damit Personalverantwortliche ihre Entscheidung treffen können.

In vielen Ländern der Europäischen Union sind in der öffentlichen Verwaltung selbst Systeme der Künstlichen Intelligenz im Einsatz, ohne dass die Bürger wissen wo und zu welchem Zweck automatisierte Entscheidung fallen. Aber die Unterschiede sind groß. Sowohl im Umgang mit sozialen und politischen

Konsequenzen als auch hinsichtlich der Investitionen, dem Kompetenzaufbau und der Regulierungstiefe.

All diese Fragen diskutieren wir mit einer naiven Langsamkeit einer alternden Gesellschaft, die sich auf den nationalen und bestenfalls europäischen Horizont beschränkt. Dem nationalen Vorgehen in dieser Frage geben wir derzeit real Vorrang.

Frankreich hat eine nationale KI Strategie beschlossen und Deutschland ist im Dezember 2018 mit einer eigenen nationalen Strategie für Künstliche Intelligenz gefolgt. Keine der beiden Strategien enthält konkrete Schritte für grenzüberschreitende Kooperation und Koordinierung von Standards.

Wir leisten uns derzeit zur Ethik der Künstlichen Intelligenz eine auf uns selbst zentrierte Debatte die das Globale der Digitalisierung einfach ausblendet. „Digitale Technologien und Künstliche Intelligenz müssen ethisch gestaltet werden, damit sie unsere Gesellschaft nicht überrollen“, sagte Christiane Woopen, ehemalige Sprecherin der Datenethikkommission der Bundesregierung und heute Vorsitzende des Europäischen Ethikrates (European Group on Ethics in Science and New Technologies). Weder unsere Verfassungsgrundsätze noch unsere Demokratie dürften aufs Spiel gesetzt werden.

Das gilt nun aber für jedes einzelne Land in Europa. Entsprechend mühsam ist allein schon die europäische Debatte. Sie erinnert an meinen Bolzplatz im Dorf. David Archard, Vorsitzender des britischen Nuffield Council on Bioethics, hat das bei einer Konferenz des Deutschen Ethikrates mit einem Witz bekräftigt: „Ein Fremder hat sich verirrt und fragt einen möglicherweise ortskundigen Bauern, wie er denn nach Plummesgate komme. Der Bauer antwortet nach kurzem Überlegen: „Hm, dann würde ich hier nicht starten.“ Mit anderen Worten: Auf den richtigen Platz kommt es an. Weiterhin sagte er, das schwierigste sei, einen Anfang zu machen, denn der beginne nicht in einer philosophischen Idealwelt, sondern in einer unvollkommenen Wirklichkeit.

Und die sieht in Europa unter anderem so aus: Der Begriff der Menschenwürde, den wir Deutschen mit dem ersten Satz im ersten Artikel unseres Grundgesetzes zur Aufgabe und gleich-

**„Wie eine Ethik formulieren und rote Linien ziehen für neue Technologien, wenn sich die Ethiker untereinander schon fundamental uneinig sind?“**

zeitig zur Selbstbeschränkung des Staates erklären, erscheint als schwammiges, interpretierbares und missbrauchbares Konzept, das in Europa umstritten ist.

Die österreichische Verfassung kennt das Prinzip der Menschenwürde gar

nicht. Aus der Perspektive des österreichischen Bundeskanzleramtes ist es ein schwieriger Begriff, der auch inflationär angeführt werde, um Ablehnung deutlich zu machen.

In der Schweiz dagegen ist die Menschenwürde in der Verfassung verankert. Aber ihre Definition bleibt unscharf. Am häufigsten wird das Prinzip der Menschenwürde am Anfang und Ende des Lebens bemüht, aber wesentlich pragmatischer als bei uns in Deutschland.

In Großbritannien dagegen benutzen Philosophen eher Prinzipien wie Autonomie, Freiheit und Gerechtigkeit. Begriffe wie Menschenwürde und Solidarität finden hier deutlich weniger Raum.

Wie also eine Ethik formulieren und rote Linien ziehen für neue Technologien, wenn sich die Ethiker untereinander schon fundamental uneinig sind? Das hohe Maß an ethischer Pluralität in Europa mit seinen nationalen Spezifika lässt auch den Deutschen Ethikrat daran zweifeln, dass die notwendigen ethischen

Debatten auf Konsensfindung ausgerichtet werden können oder gar absolute Positionen postuliert werden können.

Die Grundhaltung scheint zu sein, dass Ethik als Bestandteil der Wissenschaft stets nur vorläufige Ergebnisse bringe und deshalb ein Prozess des Herantastens beim Finden von Auslegungsordnungen sei. Gerade aber der prozesshafte Charakter bei der Bewertung neuer Technologien erzwingt nicht nur die Einbeziehung des Expertenwissens, sondern die Aufklärung und Einbeziehung der Öffentlichkeit sowie deren Einstellung und Akzeptanz.

Während wir uns in der deutschen Debatte um Ethik der Künstlichen Intelligenz klare Positionen wünschen, wurde David Archard wie auch sein französischer Kollege Frédéric Worms vom Comité Consultatif National d’Ethique deutlich: Sie betrachten die Förderung der öffentlichen Debatte und die Organisation eines Diskurses als ihre wesentliche Aufgabe, ohne selbst Stellung zu beziehen.

Für einen Dialog mit China, dessen Wertesystem nicht nur kommunistisch und chinesisch atheistisch, sondern auch konfuzianisch geprägt ist, sind das denkbar ungeeignete Voraussetzungen, um unser christliches Menschenbild in der Künstlichen Intelligenz und im Prozess der Digitalisierung zu verankern.

Und wie ernst nimmt China wohl in einer so pluralen europäischen Betrachtung, die den Chinesen nicht entgangen sein dürfte, die Ergebnisse der von der EU-Kommission auf Vorschlag des europäischen Ethikrates eingesetzten 52-köpfigen Expertenkommission? In der von dieser Expertenkommission geschaffenen Charta der Ethik für Künstliche Intelligenz sollen nach Angaben der Vorsitzenden des Ethikrates, Christiane Woopen, zwei Grenzziehungen für Klarheit sorgen:

1. Die Praxis der Bewertung des Menschen durch KI müsse als klare Absage auch an China gerichtet sein.
2. Menschen müssen wissen, mit wem sie gerade kommunizieren, mit einem Menschen oder einer Maschine.

Das klingt in unseren Ohren gut und richtig. Für den zweiten Punkt haben wir sogar Anknüpfungspunkte in der Vergangenheit. Zu Beginn des Einsatzes des Automobils lief vor diesem ein Mensch mit einer Flagge und warnte vor dem neuen Gefährt. Als das Auto schneller wurde und allgemein bekannt war, verzichtete man auf diese Sicherheitsmaßnahme.

Beim ersten Punkt allerdings wischen wir uns verwundert die Augen. Denn aller Orten wird auch in Deutschland der Mensch längst durch Künstliche Intelligenz bewertet. Bei Facebook, bei Amazon, in Versicherungsgesellschaften, bei der SCHUFA, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ist die Kommission wirklich auf der Höhe der Zeit und hat sie sich der oben beschriebenen Pluralität angenommen, oder versucht sie sich noch an der Formulierung einer absoluten Position?

Das Gremium forderte die „Einleitung eines Prozesses (...), der den Weg für die Entwicklung eines gemeinsamen, international anerkannten ethischen und rechtlichen Rahmens für die Konstruktion, Produktion, Verwendung und Steuerung von Künstlicher Intelligenz, Robotik und ‚autonomen‘ Systemen bereiten würde“. Ihr Ehrgeiz besteht dann darin, Europas ethischen Ansatz auf die globale Bühne zu bringen. Allerdings mit einem Ausschlusskriterium: Die Kommission öffnet die Zusammenarbeit für alle Nicht-EU-Ländern, die bereit sind, dieselben Werte zu teilen.

Im Kontrast dazu steht das beherzte Vorwärtsgen Chinas und durchaus auch weiterhin der USA.



In Kalifornien sind seit März 2018 vollständig autonom fahrende Fahrzeuge zugelassen. Dort fahren unter anderem BMW, Mercedes und Continental. Kalifornien setzt damit praktisch ethische Normen.

Nicht nur die Pluralität europäischer Institutionen ist ein Problem, sondern auch die Fehlbewertung der Erfolgsfaktoren von

„Was Computer wirklich können sollen, müssen wir entscheiden. Dafür brauchen wir diese ethischen Grundsätze.“

Umgebungen, die man sich als Vorbild genommen hat: Wir haben ein verzerrtes Bild davon, was das Silicon Valley eigentlich ist. Die Architekten der deutschen und der EU-Strategie erkennen offen-

bar nicht, dass das Silicon Valley ein einzigartiges Ökosystem ist, das sich nicht einfach replizieren lässt. Denn ein Großteil des technologischen Erfolgs des Silicon Valley beruht auf den massiven Militärausgaben, die es seit Jahrzehnten subventionieren.

In China ist das noch ausgeprägter, denn der Staat investiert strategisch in eine Industriepolitik und dazu passende Zukunftsfelder. In China sind genaue Beträge ebenfalls oft streng geheim. Chinas Alibaba investiert aber in den nächsten drei Jahren 13 Milliarden Euro in Spitzentechnologien, wobei der Schwerpunkt auf KI liegt. Die chinesische Regierung hat angekündigt, in den nächsten Jahren eine heimische KI-Industrie im Wert von 133 Milliarden Euro aufzubauen und das Land bis 2030 zum Weltmarktführer für KI zu machen; die Regierung investiert fast zwei Milliarden Euro allein in den Bau eines nationalen KI-Technologieparks in Peking. Und in Europa? Deutschland, Frankreich und Großbritannien werden in den nächsten Jahren 5,5 Mrd. Euro investieren, also bestenfalls den Gegenwert von 3 chinesischen Technologieparks. Das ist ein Taschengeld gegen die Investitionen der Amerikaner und Chinesen, mit dem wir auch noch vom Nachzügler zum Spitzenreiter transformieren wollen.

So hängen wir uns an die Proklamationen jener, die die Künstliche Intelligenz führend mitgestalten und bei denen unser Bauchgefühl sich gut aufgehoben fühlt: wie an Brad Smith, Microsoft-Präsident und Chefjustiziar. Microsoft ließ für ihn verlauten: „Wir haben mit führenden Vertretern aus Politik und Wirtschaft diskutiert. Was schnell deutlich wurde: Wir brauchen ethische Grundprinzipien und Rahmenbedingungen, die

den Einsatz von Künstlicher Intelligenz beschränken und regeln. Microsoft hat hierfür sechs ethische Grundsätze definiert, die das Fundament für die Entwicklung und Nutzung von KI darstellen sollen: Fairness, Zuverlässigkeit, Datenschutz und Sicherheit, Inklusivität, Transparenz und Verantwortlichkeit. Was Computer wirklich können sollen, müssen wir entscheiden. Dafür brauchen wir diese ethischen Grundsätze. KI Systeme müssen fair sein, und es muss eine Art Rechenschaftspflicht bestehen für alle, die KI entwickeln. Bevor wir für den Umgang mit KI neue Gesetze verabschieden, müssen wir uns der universellen Werte bewusst sein, die von den KI Prinzipien geschützt werden sollen.“

Angesichts eines Binnenmarktes von 1,3 Mrd. Menschen und angesichts der Pluralität der ethischen Debatte allein in Europa und des Zirkelschlusses der Debatte im letzten Satz von Brad Smith gibt es für China derzeit keinen Grund für Kompromisse. Es gibt für China nicht mal Ansätze, wem sie es wie recht machen sollen. Denn zumindest die offizielle ethische Debatte schwankt zwischen der Proklamierung wenig verankerter Normen und der prozesshaften Begleitung der Entwicklung der Künstlichen Intelligenz.

Deutschland und die christlich geprägten Länder des Westens müssen uns aus dieser Perspektive dringend mit der Frage beschäftigen, was die ethischen und philosophischen Voraussetzungen der chinesischen Künstlichen Intelligenz sind. Denn häufig schwirren in unseren Debatten über China so untaugliche Begriffe wie „purer Materialismus“ und auch „Kommunismus“ herum, die wir mit unseren eigenen ethischen Kategorien belegen, ohne China überhaupt zu verstehen. Mit dieser Frage beschäftige ich mich hier in Kürze.



*Friedhelm Wachs*

ist Unternehmer und Partner von laxwachssebenius.com, einer internationalen Verhandlungsberatungsgesellschaft. Er ist seit 1987 in China und den USA tätig und Stv. Vorsitzender des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer in Deutschland (AEU).

## Besuchen Sie uns auf facebook

Möchten Sie über die Arbeit des EAK der CDU/CSU auf dem Laufenden gehalten werden? Dann besuchen Sie den EAK auf seiner facebook-Seite. Sie finden uns unter unserem Namen „Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU“.

